



Aus der Werkstatt des Johann Georg Biterich (1724 – 1789) stammen die vier Figuren im verhaltenen Mainzer Rokoko-Stil an den Pfeilern im Hauptschiff der Kirche.

Am hinteren Pfeiler auf der Westseite begegnen Sie dem Apostel **Judas Thaddäus** ⁶. Christusmedaillon, Buch und Wanderstab verweisen auf sein Bemühen, das Evangelium zu verbreiten. Die Verehrung des Judas Thaddäus setzte erst im 19. Jahrhundert richtig ein, er wird angerufen in besonders großer Not. Sein Gedenktag ist der 28. Oktober.

Ebenfalls auf der Westseite blickt vom vorderen Pfeiler der Bischof von Myra, **St. Nikolaus** ⁷, ins Kirchenschiff. Erkennbar ist er an der typischen Kopfbedeckung, der Mitra, die ihn ebenso als Bischof ausweist wie der Hirtenstab. Dazu trägt er das Evangelium in der Hand, nach dem er gelebt hat. Nikolaus, der im 6. Jahrhundert in der heutigen Südtürkei Bischof war, wurde durch viele Taten der Nächstenliebe bekannt. Bis heute ist der Freund der Armen und der Kinder einer der populärsten Heiligen. Sein Gedenktag ist der 6. Dezember.

Ihm gegenüber an der Ostseite ist die Märtyrerin **Katharina von Alexandrien** ⁸ dargestellt. Palmzweig und Schwert verweisen auf ihre adlige Herkunft und die Art, wie sie zu Tode kam. Katharina, von der wir nur aus Legenden wissen, lebte Anfang des 4. Jahrhunderts, war gebildet und aus vornehmem Haus. Sie soll den Kaiser zur Rede gestellt haben,

als dieser allgemeine Götteropfer befahl. Ihre Argumentation brachte 50 Gelehrte, die mit ihr diskutierten, dazu, sich taufen zu lassen. Deshalb ist sie Patronin für Philosophen, Theologen und Gelehrte, Lehrer und Studenten. Katharina erlitt Gefängnis und Folter und schließlich die Hinrichtung durch Enthauptung. Sie wird im Mittelalter zum Vorbild kontemplativen Lebens und als Christusbraut besonders verehrt. Katharina zählt zu der besonders verehrten Heiligen-Gruppe der 14 Nothelfer.

Ihr Gedenktag ist der 25. November.

Am hinteren Pfeiler auf der Ostseite ist der Priester **Johannes Nepomuk** ⁹ Katharinas Nachbar. Kanonikergewand mit Birett und Kruzifix sind seine Erkennungsmerkmale.

Johannes war Beichtvater der böhmischen Königin. Er soll sich geweigert haben, das Beichtgeheimnis zu brechen, als König Wenzel dies verlangte. Die Legende erzählt, er sei deshalb im Jahr 1393 gefoltert und halbtot in Prag von der Karlsbrücke in die Moldau geworfen worden, in der er ertrank. Als „Brückenheiliger“ begegnet er seither vor allem an Flüssen und Bächen.

Sein Gedenktag: 16. Mai.

Warum gerade diese Heiligen in St. Peter und Paul Aufstellung fanden, wissen wir nicht. Eine mögliche Erklärung: An den vier Pfeilern, die das Hauptschiff tragen, repräsentieren sie die vier Säulen, auf die Kirche baut: Diakonia/Nächstenliebe (Nikolaus), Martyria/Glaubenszeugnis (Katharina), Liturgia/Gottesdienst (Johannes Nepomuk) und Koinonia/Verkündigung (Judas Thaddäus).

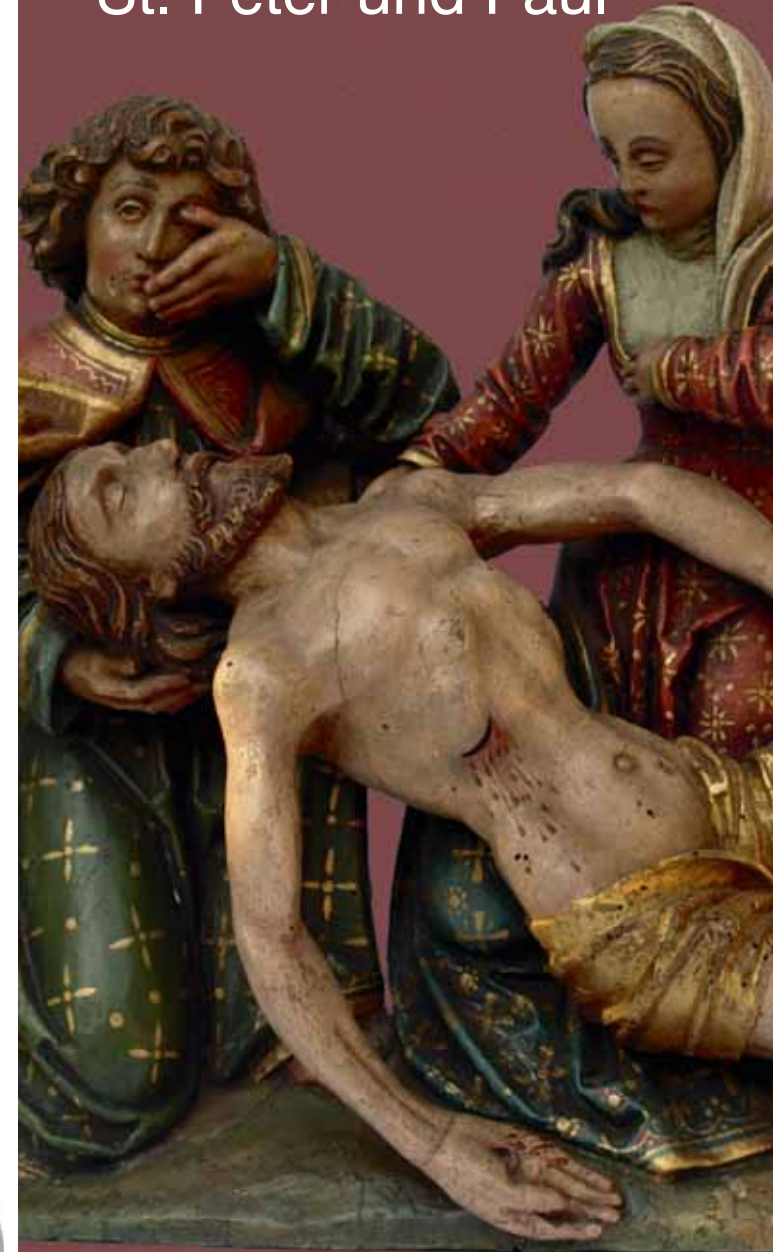
Barbara Schmidt



Herausgeber:
Pfarrgemeinderat
St. Peter und Paul
Pfarrgasse 4
65719 Hofheim am Taunus



Mehr sehen in St. Peter und Paul



Figuren

„Begegnungen“ im Kirchenraum

Selbst wenn Sie in diesem Augenblick der einzige Mensch in diesem Kirchenraum sein sollten – Sie können hier mancher Person aus der langen Geschichte der katholischen Kirche begegnen, zumindest in Form einer Figur. Die Szenen aus dem Leben Jesu und die Heiligen geben dem Glauben an Gott, auf den sie allesamt verweisen, auf je ganz eigene Art Ausdruck. Zugleich erzählen sie etwas über den Glauben der Menschen, die sie geschaffen haben. Besonders häufig ist die Gottesmutter Maria in St. Peter und Paul anzu-treffen. Gleich am Eingang unter dem Turm hängt rechterhand unter dem Bogen eine so genannte „Doppelmadonna“ **1** aus der Barockzeit. Von zwei Seiten aus schaut sie den Betrachter an. So kann sie, ohne unschöne Rückfront, frei im Raum hängen und sich zudem sowohl als Gottesmutter wie als Himmelskönigin zeigen.



Dargestellt ist hier, wie auch auf dem Relief im Hochaltar und bei der Marienstatue seitlich vom Altarraum, die gekrönte Gottesmutter **2** auf der Mondsichel, umstrahlt vom Glorienschein der Sonne. Die Vorlage liefert die Offenbarung des Johannes (12,1 f.). Dort heißt es: „Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt.“ Mit dem Fuß zertritt Maria die Schlange. Die neue Eva, wie Maria auch genannt wird, ist nicht mehr durch das Böse verführbar, sie beherrscht und besiegt es, indem sie Gottes Wort folgt. Sie ist die Erwählte, auf Grund deren Ja zu Gottes Willen Christus in die Welt hineingeboren worden ist. Als Königin des Himmels

und der Erde trägt sie das Zepter in der Rechten. Das Kind, das auf ihrem Arm thront, ist ihr keine Last. Nicht Maria trägt den Sohn – er ist es, aus dem heraus auch sie ihre Kraft bezieht, Ja zu Gott zu sagen.

Im Hochaltar **3** aus der Mainzer Werkstatt von Peter Schuss, der ebenfalls aus der zur Üppigkeit neigenden Barockzeit stammt, wird das Bild der Gottesmutter von zwei Herren flankiert, denen in unserer Kirche ein solcher Ehrenplatz gebührt. Es sind die Kirchenpatrone Petrus und Paulus. Wie bei Heiligenfiguren üblich, verraten bestimmte „Accessoires“, wer von den beiden wen darstellt.



Das Schwert weist auf den Märtyrertod des römischen Bürgers Paulus hin, dem die schimpfliche Hinrichtung am Kreuz wegen seines sozialen Status' erspart blieb. Petrus dagegen wollte auf keinen Fall auf die gleiche Weise sterben wie Jesus, fand er sich doch dessen nicht würdig. So erlitt er den Tod an einem auf den Kopf gestellten Kreuz. Der Schlüssel in seiner Hand erinnert an das Wort Jesu im Matthäusevangelium (Mt. 16,19.): „Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben. Was Du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.“ Im gotischen Chor dominiert die Kreuzigungsgruppe an der

Stirnwand. Das große Holzkreuz **4** mit dem ausdrucksstarken Corpus stammt vermutlich aus der Erbauungszeit dieses Raumes (15. Jahrhundert), die Darstellung des Gekreuzigten soll von einem Riemenschneider-Schüler stammen. Die Figuren der Maria und des Lieblings-jüngers Johannes sind dagegen aus einer anderen Werkstatt und wurden erst später mit dem Kreuz zu dieser Gruppe vereint.

Deutlich kleiner, aber ebenso beachtenswert ist die Pietà über dem früheren Tabernakel. Die ausgesprochen schöne, spätgotische Arbeit soll aus einer der fränkischen Schnitzwerkstätten stammen, die zur Zeit Riemenschneiders ihre Blüte erlebten. Sie zeigt die Szene nach der Kreuzabnahme: Der Leichnam des Sohnes liegt im Schoß der Mutter, die mit Johannes und Maria von Magdala um den Toten trauert. Typisch für die Riemenschneider-Schule sind die fein herausgearbeiteten Faltenwürfe der zeitgemäßen Kleidung und die prächtigen Locken, die den Lieblingsjünger Johannes schmücken. Auch für viele Kirchenbesucher heute ein lebendiges Bild vom Leid, das berührt.

